



Zusammen mit Angehörigen von Bürgerinitiativen räumte Minister Remmers den Halleneingang frei.

Aufn.: Franke

Anhörung begann: Schon heute ließe sich viel Giftmüll vermeiden und verwerten

Minister Remmers eröffnet Expertenforum / „Sichere Beseitigung nicht vernachlässigen“

Eigener Bericht

p. s. Hannover

Bereits heute gibt es günstige technische Möglichkeiten, um die Produktion von Giftmüll zu vermeiden und diese gefährlichen industriellen Abfälle zu verwerten. Gewohnheit, fehlende Informationen und unzureichende wirtschaftliche Anreize bewirken jedoch, daß diese Chancen zur Entlastung der bedrohten Umwelt nicht genutzt werden. Diese These von Hans Sutter vom Berliner Umwelt-Bundesamt war die wichtigste Aussage des ersten Tages der Expertenanhörung zur Giftmüllbeseitigung, die die Landesregierung seit gestern im Trade-Center des hannoverschen Messegeländes abhält.

Sutter äußerte in seinem Eröffnungsreferat die Erwartung, daß die Giftmüllmenge zunächst ansteigen wird, bis die Abfallströme umgelenkt sind von „grauen Entsorgungswegen“ zur ordnungsgemäßen Beseitigung. Wie schnell danach die möglichen Techniken wirkten, um die Müllmenge zu verringern, hängt nach seiner Einschätzung wesentlich davon ab, wie gesetzliche Gebote zur Vermeidung und -zur Verwertung von Giftmüll durchgesetzt werden.

Der Berliner Umweltingenieur wies vor den rund 50 Teilnehmern der auf drei Tage angesetzten Veranstaltung eindringlich darauf hin, daß der Giftmüll in mehreren hunderttausend Betrieben anfallt und Mengenangaben schwer möglich seien. Für 1983 bezifferte er den „Sondermüll“ auf etwa 34 Millionen Tonnen jährlich oder 14 Prozent des gesamten Industriemülls. Als „gefährlich“ waren davon knapp fünf Millionen Tonnen anzusehen. Sutter betonte jedoch, daß die tatsächlich angefallene Menge „mit Sicherheit“ größer sei als die durch „Nachweise“ festgestellten Mengen.

Die chemische Industrie und ihr nachgelagerte Produktionen liefern nach der Aussage Sutters den größten Teil des Giftmülls. An zwei Beispielen machte er deutlich, daß in dem Giftmüll wirtschaft-

gen Mülls vier bis sechs Millionen Mark kostet. 2. Bei der industriellen Lackierung enthält der jährliche Giftanfall Substanzen im Wert von weit mehr als einer halben Milliarde Mark, da von den Lacken etwa 75 Prozent in Form von Lösungsmitteln verlorengehen.

In einer Hochrechnung ging Sutter davon aus, daß sich die Giftmüllmenge von

fünf Millionen Tonnen (1983) bis Ende 1989 um 30 bis 35 Prozent und bis 1999 um 50 bis 60 Prozent verringern lasse. Die größte Entlastung sieht er darin, daß die Verklappung von Dünnsäure in die Nordsee in naher Zukunft untersagt ist.

Der Vertreter des hessischen Umweltministeriums, Baars, widersprach dieser optimistischen Annahme. Er bezeichnete es als unrealistisch zu erwarten, daß schon in zwei Jahren ein Drittel weniger Giftmüll anfallt. Auf die Möglichkeit eingehend, die Industrie durch materielle Anreize zur Giftmüllverwertung oder -vermeidung zu bringen, meinte er auf Grund hessischer Erfahrungen resignierend, die Wirtschaft akzeptiere bisher jede Gebührenerhöhung.

Der Lünener Unternehmer Beckmann, dessen Firma an Verfahren zur Wiederverwertung von Alu-Krätzen arbeitet, unterstrich wie Sutter den betriebswirtschaftlichen Wert der Abfallstoffe und sprach sich entschieden für Wiederaufarbeitung des Giftmülls aus. Er machte darauf aufmerksam, daß schon heute Säuren, die in der Produktion benutzt würden, zu hundert Prozent wieder nutzbar gemacht würden.

Umweltminister Werner Remmers hatte es einleitend als doppelte Aufgabe bezeichnet, Giftmüll zu vermeiden, zu vermindern und zu verwerten, darüber hinaus aber nicht die sichere Müllbeseitigung zu vernachlässigen. Die Politik müsse die Orientierungsdaten für die Industrie vorgeben. Dabei werde man nicht vorankommen, „wenn wir nicht Druck erzeugen“. Die Betriebe müßten überdies Anreize haben, möglichst von sich aus „Vermeidungsstrategien“ zu entwickeln, wobei er dafür eintrete, die Giftmüllherzeuger über die Kosten zu verantwortlichen Handeln zu bringen. Remmers, der eine neue Umweltethik propagierte,

Abgeblockt

Die von Werner Remmers nach Hannover eingeladenen Giftmüllexperten mußten erst einmal Schlange stehen, bevor sie, nach einer unnötig-bürokratischen Registrierung, in den Kongressaal auf dem Messegelände gelangten. Protestierende Bürger aus den Orten, die nicht Giftmülldeponie werden wollen; hatten das Portal des Tagungsgebäudes unter den Augen von Polizei und Messepersonal mit Blocksteinen verrammelt. Die Teilnehmer der Anhörung wurden deswegen durch einen überaus engen Notausgang in den Saal geleitet – bis Remmers die Sache zu dumm wurde, er Hand anlegte und gemeinsam mit den Leuten aus Schutzhelmt, Dolgen und

Anhörung begann: Schon heute ließe sich viel Giftmüll vermeiden und verwerten

Minister Remmers eröffnet Expertenforum / „Sichere Beseitigung nicht vernachlässigen“

Eigener Bericht

p. s. Hannover

Bereits heute gibt es günstige technische Möglichkeiten, um die Produktion von Giftmüll zu vermeiden und diese gefährlichen industriellen Abfälle zu verwerten. Gewohnheit, fehlende Informationen und unzureichende wirtschaftliche Anreize bewirken jedoch, daß diese Chancen zur Entlastung der bedrohten Umwelt nicht genutzt werden. Diese These von Hans Sutter vom Berliner Umwelt-Bundesamt war die wichtigste Aussage des ersten Tages der Expertenanhörung zur Giftmüllbeseitigung, die die Landesregierung seit gestern im Trade-Center des hannoverschen Messegeländes abhält.

Sutter äußerte in seinem Eröffnungsreferat die Erwartung, daß die Giftmüllmenge zunächst ansteigen wird, bis die Abfallströme umgelenkt sind von „grauen Entsorgungswegen“ zur ordnungsgemäßen Beseitigung. Wie schnell danach die möglichen Techniken wirkten, um die Müllmenge zu verringern, hängt nach seiner Einschätzung wesentlich davon ab, wie gesetzliche Gebote zur Vermeidung und zur Verwertung von Giftmüll durchgesetzt werden.

Der Berliner Umweltingenieur wies vor den rund 450 Teilnehmern der auf drei Tage angesetzten Veranstaltung eindringlich darauf hin, daß der Giftmüll in mehreren hunderttausend Betrieben anfallt und Mengenangaben schwer möglich seien. Für 1983 bezifferte er den „Sondermüll“ auf etwa 34 Millionen Tonnen jährlich oder 14 Prozent des gesamten Industriemülls. Als „gefährlich“ waren davon knapp fünf Millionen Tonnen anzusehen. Sutter betonte jedoch, daß die tatsächliche angefallene Menge „mit Sicherheit“ größer sei als die durch „Nachweise“ festgestellten Mengen.

Die chemische Industrie und ihr nachgelagerte Produktionen liefern nach der Aussage Sutters den größten Teil des Giftmülls. An zwei Beispielen machte er deutlich, daß in dem Giftmüll wirtschaftlich wertvolle Stoffe stecken: 1. Bei der Chromerzeugung entstehen Abfallkonzentrate, die Substanzen im Wert von acht bis zwölf Millionen Mark enthalten, während die Beseitigung dieses hochgifti-

gen Mülls vier bis sechs Millionen Mark kostet. 2. Bei der industriellen Lackierung enthält der jährliche Gifanfall Substanzen im Wert von weit mehr als einer halben Milliarde Mark, da von den Lacken etwa 75 Prozent in Form von Lösungsmitteln verlorengehen.

In einer Hochrechnung ging Sutter davon aus, daß sich die Giftmüllmenge von

Abgeblockt

Die von Werner Remmers nach Hannover eingeladenen Giftmüllexperten mußten erst einmal Schlange stehen, bevor sie, nach einer unnötig-bürokratischen Registrierung, in den Kongreßsaal auf dem Messegelände gelangten. Protestierende Bürger aus den Orten, die nicht Giftmülldeponie werden wollen, hatten das Portal des Tagungsgebäudes unter den Augen von Polizei und Messpersonal mit Blocksteinen verrammelt. Die Teilnehmer der Anhörung wurden deswegen durch einen überaus engen Notausgang in den Saal geleitet – bis Remmers die Sache zu dumm wurde, er Hand anlegte und gemeinsam mit den Leuten aus Schwieheldt, Dolgen und Evern die Sperre wegräumte. „Ich mag keine Mauern“, sagte er später bei der Eröffnung der Anhörung. p. s.

fünf Millionen Tonnen (1983) bis Ende 1989 um 30 bis 35 Prozent und bis 1999 um 50 bis 60 Prozent verringern lasse. Die größte Entlastung sieht er darin, daß die Verklappung von Dünnsäure in die Nordsee in naher Zukunft untersagt ist.

Der Vertreter des hessischen Umweltministeriums, Baars, widersprach dieser optimistischen Annahme. Er bezeichnete es als unrealistisch zu erwarten, daß schon in zwei Jahren ein Drittel weniger Giftmüll anfallt. Auf die Möglichkeit eingehend, die Industrie durch materielle Anreize zur Giftmüllverwertung oder -vermeidung zu bringen, meinte er auf Grund hessischer Erfahrungen resignierend, die Wirtschaft akzeptiere bisher jede Gebührenerhöhung.

Der Lünener Unternehmer Beckmann, dessen Firma an Verfahren zur Wiederverwertung von Alu-Krätzen arbeitet, unterstrich wie Sutter den betriebswirtschaftlichen Wert der Abfallstoffe und sprach sich entschieden für Wiederaufarbeitung des Giftmülls aus. Er machte darauf aufmerksam, daß schon heute Säuren, die in der Produktion benutzt würden, zu hundert Prozent wieder nutzbar gemacht würden.

Umweltminister Werner Remmers hatte es einleitend als doppelte Aufgabe bezeichnet, Giftmüll zu vermeiden, zu vermindern und zu verwerten, darüber hinaus aber nicht die sichere Müllbeseitigung zu vernachlässigen. Die Politik müsse die Orientierungsdaten für die Industrie vorgeben. Dabei werde man nicht vorankommen, „wenn wir nicht Druck erzeugen“. Die Betriebe müßten überdies Anreize haben, möglichst von sich aus „Vermeidungsstrategien“ zu entwickeln, wobei er dafür eintrete, die Giftmüllherzeuger über die Kosten zu verantwortlichem Handeln zu bringen. Remmers, der eine neue Umweltethik propägierte, meinte abschließend, solche Regionen, die eine funktionierende Abfallbeseitigung besäßen, böten bereits interessante Standortvorteile für die Industrie.

Giftmüll-Lexikon

Das Wort **Giftmüll** hat sich in der Umgangssprache als Bezeichnung für jene Abfälle eingebürgert, die nicht auf normale Hausmüllkippen dürfen, weil sonst die Umgebung oder das Grundwasser beeinträchtigt werden könnte. Staatliche Stellen verwenden lieber den Begriff **Sondermüll**, obwohl auch der nicht im „Gesetz über die Beseitigung von Abfällen (AbfG)“ von 1977 enthalten ist.

Das Gesetz spricht von „zusätzlichen Anforderungen“, die an die **Beseitigung** solcher Abfälle zu stellen sind. „Beseitigen“ bedeutet bislang meistens, daß diese Stoffe auf eine gesonderte Deponie gebracht werden. In Niedersachsen ist derzeit nur eine einzige Deponie in Betrieb, in **Hohenegelsen** bei Hildesheim. Sie gehört dem Altöl-Unternehmen Dr. Dr. Anton Maier AG. Das Land verhandelt seit Monaten mit der Maier AG um einen Kauf zu einem annehmbaren Preis.

Die Kaufabsicht macht eine Änderung der **Regierungspolitik** offensichtlich. Noch vor gar nicht langer Zeit hatte die Regierung stets betont, Giftmülldeponien sollten besser in privatrechtlicher Regie und unter – wie es das Gesetz vorsieht – staatlicher Kontrolle betrieben werden. Die anhaltende Diskussion über Sicherheits- und Haftungsfragen bewirkte, daß die Regierung ihre Meinung änderte.

Deponien werden aus Sicherheitsgründen dort angelegt, wo der Untergrund aus Ton oder ähnlichem Material besteht – die Abfallgrube soll keine Verbindung mit dem Grundwasser haben. Die Deponie **Münchehagen** (Kreis Nienburg) war unter diesem Gesichtspunkt über Jahre hinweg Gegenstand von Streitigkeiten zwischen Experten und Juristen. Sie wurde schließlich stillgelegt und soll jetzt auf Kosten des Landes in ihrem ältesten Teil „saniert“ werden. Diese besondere Abdichtung soll rund 45 Millionen Mark kosten.

Unterirdisch angelegte Deponien gibt es in Niedersachsen nicht, doch plant die Landesregierung, den einen oder anderen Hohlraum in ostfriesischen Salzstöcken versuchsweise zu nutzen. Im ehemaligen Salzbergwerk Asse, wo bereits ein Versuchsendlager für radioaktive Abfälle besteht, will die überwiegend vom Bund finanzierte Forschungsgesellschaft GSF die Technologie der Endlagerung von giftigen Chemieabfällen studieren.

Das **Verbrennen** von Giftmüll geht nur bei sehr hohen Temperaturen ohne Schäden für die Umwelt ab. Ist die Temperatur zu niedrig, bleiben extrem giftige Substanzen zurück. Eine Hochtemperatur-Verbrennungsanlage soll auf dem Gelände der Preussag-Hüttenwerke in Oker/Harlingerode am Nordharz entstehen.

Vermeiden oder **Verwerten** ist die Strategie, die quer durch die politischen Lager unumstritten ist. Vermeiden bedeutet, daß zum Beispiel die chemische Industrie ihre Produktionsverfahren derart ändert, daß weniger Rückstände anfallen.

Das **Verwerten** von gefährlichem Abfall möchten die Industrie- und Handelskammern mit ihrer **Abfallbörse** fördern. Dort können Unterneh-

Regierung ihre Meinung änderte.

Deponien werden aus Sicherheitsgründen dort angelegt, wo der Untergrund aus Ton oder ähnlichem Material besteht – die Abfallgrube soll keine Verbindung mit dem Grundwasser haben. Die Deponie **Münchehagen** (Kreis Nienburg) war unter diesem Gesichtspunkt über Jahre hinweg Gegenstand von Streitigkeiten zwischen Experten und Juristen. Sie wurde schließlich stillgelegt und soll jetzt auf Kosten des Landes in ihrem ältesten Teil „saniert“ werden. Diese besondere Abdichtung soll rund 45 Millionen Mark kosten.

Unterirdisch angelegte Deponien gibt es in Niedersachsen nicht, doch plant die Landesregierung, den einen oder anderen Hohlraum in ostfriesischen Salzstöcken versuchsweise zu nutzen. Im ehemaligen Salzbergwerk **Asse**, wo bereits ein Versuchsendlager für radioaktive Abfälle besteht, will die überwiegend vom Bund finanzierte Forschungsgesellschaft GSF die Technologie der Endlagerung von giftigen Chemieabfällen studieren.

Das **Verbrennen** von Giftmüll geht nur bei sehr hohen Temperaturen ohne Schäden für die Umwelt ab. Ist die Temperatur zu niedrig, bleiben extrem giftige Substanzen zurück. Eine Hochtemperatur-Verbrennungsanlage soll auf dem Gelände der Preussag-Hüttenwerke in Oker/Harlingerode am Nordharz entstehen.

Vermeiden oder **Verwerten** ist die Strategie, die quer durch die politischen Lager unumstritten ist. Vermeiden bedeutet, daß zum Beispiel die chemische Industrie ihre Produktionsverfahren derart ändert, daß weniger Rückstände anfallen.

Das **Verwerten** von gefährlichem Abfall möchten die Industrie- und Handelskammern mit ihrer **Abfallbörse** fördern. Dort können Unternehmen ihre Produktionsrückstände – im Prinzip sind es ja vermischte Rohstoffe – anbieten. Andere Firmen suchen vielleicht gerade bestimmte Stoffe. Ein Weg zur Rückgewinnung von Rohstoffen ist die **Pyrolyse**: Bei Temperaturen zwischen 600 und 650 Grad Celsius – es darf kein Sauerstoff Zutreten – wird Giftmüll in seine chemischen Bestandteile aufgespalten. me